



SWR2 Wissen

Der Strand als Sehnsuchtsort

Von Stefan Fuchs

Sendung: Donnerstag, 27. Juni 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2019

Palmen, Sand und blaues Meer: Unser Traum vom Strandparadies ist gerade mal 150 Jahre alt. Der Aufenthalt am Meeresrand galt erst als gefährlich, dann als heilsam. Heute ist der Strand Sinnbild der Entspannung – und Erotik.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Regie: [Charles Trenet: La Mer]: La mer/ Les a bercés/ Le long des golfes clairs/ Et d'une chanson d'amour/ La mer/ A bercé mon cœur pour la vie...

Regie: [Kreuzblende mit Brandungsatmo]

Zitatorin:

Von der Hitze übermannt verbrachten wir Stunden am Strand. Allmählich bekamen wir eine gesunde braune Farbe.

Regie: [Brandungs-Atmo, Kreuzblende mit Atmo belebter Strand]

Zitatorin:

Ich streckte mich im Sand aus, nahm eine Handvoll und ließ einen sanften gelblichen Strahl durch meine Finger rieseln; - verrinnt wie die Zeit, sagte ich mir, und dass es ein banaler Gedanke war und dass es angenehm war, banale Gedanken zu haben. - Es war Sommer.

Regie: [Belebte Strand-Atmo]

Ansage:

Der Strand als Sehnsuchtsort – Eine Sendung von Stefan Fuchs.

Regie: [Atmo Belebter Strand]

Sprecherin:

Françoise Sagan bringt es auf den Punkt. Sommer, Sand und Meer stehen für eine besondere Leichtigkeit des Seins. Die französische Schriftstellerin beschreibt 1954 in ihrem Debut-Roman das Sommerparadies an der Riviera. Für die 17jährige Protagonistin in „Bonjour Tristesse“ ist der sonnenüberflutete Strand die absolute Gegenwelt zur tristen Kleinbürgerlichkeit im Nachkriegs-Paris. Sie erlebt ihn als ach so flüchtiges Paradies, in dem sie ihre erwachende Sexualität ausleben kann.

Regie: [Atmo Belebter Strand]

Sprecherin:

Heute ist das Klischee vom paradiesischen Strandleben an Banalität kaum mehr zu überbieten. In einer Endlosschleife ruft die Werbung die Bilder von Palmen, Sand und blauem Meer auf. Genauer betrachtet aber ist es ein geheimnisvolles Phänomen.

Regie: [Atmo Belebter Strand]

Sprecherin:

Zwei Drittel des Welttourismus konzentrieren sich heute auf die Küstenregionen. Von Mallorca bis Hawaii, von der Costa Blanca bis Miami, von Antalya bis zu den

Malediven suchen Millionen an den Stränden nach ihrem Urlaubsglück. Selbst die Überfüllung, auf die man dort inzwischen trifft, hat daran nichts ändern können. Kulturkritiker machen sich über die Bettenburgen am Meer lustig, Umweltschützer verteufeln die Auswirkungen auf Flora und Fauna, aber der Strandurlaub ist nicht totzukriegen. Im Gegenteil. Für viele scheint die unwiderstehliche Verführungskraft des Strandbadens gerade darin zu liegen, dass es zugleich ein Bad in der Menge ist. Nicht nur auf Ibiza sind die Strände inzwischen zur Disco geworden.

Regie: [Miranda: Vamos a la playa, frei, drunter & weg]: Vamos a la playa/ A mí me gusta bailar/ El ritmo de la noche/ Sounds of fiesta ...

Sprecherin:

Tatsächlich hat das Bild vom Urlaubsglücks am Strand eine Geschichte. Es ist gerademal 150 Jahre alt. Und die Entwicklung, die es in dieser Zeit erfahren hat, sagt sehr viel mehr über uns aus als über die Natur von Meer und Sand. Bis ins kleinste Detail ist der Sehnsuchtsort Strand ein Produkt der westlichen Kultur.

OT 01 Jean-Didier Urbain:

La plage c'est un loisir collectif qui s'est trouvé à des fins initialement hygiéniques et médicales un espace particulier pour s'épanouir le bord de la mer.

Sprecherin:

Der französische Kultursoziologe und Linguist Jean-Didier Urbain zitiert die Formel des französischen Schriftsteller Paul Morand: „Der Strand ist die Zivilisierung des Meeresufers durch die Badenden“. Europa brauchte gleich mehrere Kulturrevolutionen, um den Strand zum Ziel unserer Sehnsüchte zu machen.

Zitator 1 (overvoice):

Der Strand ist eine kollektive Freizeitbeschäftigung, die ursprünglich der Gesundheit des Körpers dienen sollte. Ganz allmählich verwandelte sich das Ziel der Behandlung von Zivilisationskrankheiten in die Suche nach der Befriedigung eines bisher ungestillten Verlangens. Am Ende dieses historischen Prozesses treibt die Menschen nicht nur ihre Sehnsucht nach Wasser an den Strand sondern auch die Sehnsucht nach Licht und schließlich auch das Verlangen nach einer glücklicheren Form des Zusammenlebens.

OT 01 Urbain:

... La plage est aussi cela (..) jouer des moments de convivialité heureuse en côtoyant des gens...

Zitator 1 (overvoice):

Alle reden vom Idyll des einsamen Strandes. Tatsächlich würden sich die meisten dort langweilen. Der Strand ist Schauplatz des Lebens eines Robinson Crusoe auf der einsamen Insel. Aber eines Robinson nach der Ankunft seines Gefährten Freitag. Der Strand ist also in vieler Hinsicht die Demokratisierung dieses Verlangens nach einem Leben in Nacktheit ohne Scham wie in einer Zeit vor dem Sündenfall.

OT 01 Urbain:

La plage à bien des égards c'est un petit peu la démocratisation (..) de ce désir de vivre nu dans l'impudeur comme dans un temps devant le péché quelque part.

Sprecherin:

Jean-Didier Urbain spricht von einer allgemeinen Erotisierung der Küstenregionen, die mit der Erfindung des Strandes im modernen Sinne einhergeht. Wo die Wellen wild schäumend oder leise plätschernd auf den Strand auflaufen, hat die Libido einen erregenden Ort gefunden.

OT 02 Urbain:

Le rivage s'est érotisée (..) on peut le constater assez aisément...

Zitator 1 (overvoice):

Das Ufer ist zu einer erogenen Zone geworden. In Umfragen, an welchen Orten die Europäer das größte sexuelle Verlangen verspüren, taucht immer der Strand auf. Von den Franzosen wird er nach dem Bett an zweiter Stelle genannt. Bei den Engländern kommt er nach dem Auto an dritter Stelle. Die Verbindung von Strand und Sexualität ist im Westen fest verankert. Emblematisch steht dafür die Kusszene zwischen Burt Lancaster und Deborah Kerr im Film „Verdammt in alle Ewigkeit“ von 1953. Die Assoziation von Meeresschaum und Sperma ist unübersehbar. Oder denken Sie an die zahllosen Postkarten mit mehr oder weniger entkleideten Frauen, die überall an den Touristenstränden verkauft werden. Der Strand hat sich sexualisiert.

OT 02 Urbain:

Le nombre de cartes avec des femmes nues est innombrable. La plage s'est sensualisée.

Sprecherin:

Bis aus dem Meeresstrand ein moderner Garten der Lüste werden konnte, war es ein weiter Weg für die europäischen Eliten. Bis ins 18. Jahrhundert hinein war das Meer mit seinen unergründlichen Tiefen und seiner unfassbaren Ausdehnung eine angsteinflößende Erinnerung an die Sintflut, an eine im Kern missglückte Schöpfung. Der Anblick des Ansturms der Wellen rief Erstickungsängste hervor. Der typische Strandgeruch nach Salzwasser und Algen wurde mit ekelerregenden, krankmachenden Ausdünstungen in Verbindung gebracht.

Regie: [Brandungs-Atmo, heftig]

Zitator 2:

Der Strand ist nur eine Bühne der Katastrophen, deren Spuren er bewahrt.

Regie: [Brandungs-Atmo, heftig]

Sprecherin:

Der französische Historiker Alain Corbin hat den langen und verwickelten Weg akribisch nachgezeichnet, den europäische Literatur, Malerei und Kultur zurücklegen mussten, bis sie das Glück am Strand entdeckten. Eine Zwischenetappe auf diesem Weg markiert der Strand in Daniel Defoes „Robinson Crusoe“. Alain Corbin analysiert den Bestseller-Roman aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Zitator 2:

Das Schiff ist an den Klippen vor der Küste zerschellt, und das Meer hat die nützlichen Wrackteile ans Ufer gespült. Vor allem aber liefert der Strand Hinweise auf die bedrohlichen wilden Kräfte, die Symbole des Begehrens. Hier veranstalten die Menschenfresser ihre Orgien, während Robinson, der durch die Wildheit der kollektiven Lust bedrohte Augenzeuge, sie fasziniert beobachtet.

Sprecherin:

Corbins Lektüre des Robinson demonstriert: auch zu Beginn des 18. Jahrhunderts hat der Strand eine erotische Konnotation als eine durch Ebbe und Flut ständig wandernde Zone zwischen dem Festen und Flüssigen. Aber der Schiffbrüchige errichtet mit seiner Do-it-yourself-Zivilisation noch ein Bollwerk dagegen. Ein Europäer badet damals nicht in tropischen Gewässern. Im Schweiß seines Angesichts baut er abseits des Strandes eine komplizierte Verteidigungsanlage gegen die Versuchungen der tropischen Natur.

Regie: [Brandungsatmo]

Sprecherin:

Erst in der Epoche zwischen 1750 und 1840 erwacht das kollektive Verlangen nach der Küste. Die Strände werden allmählich zur Zuflucht vor den Gefahren, die von der Zivilisation auszugehen scheinen. Zumindest dort, wo kalte Wasser sie umspülen.

Regie: [Brandungsatmo]

OT 03 Hasso Spode:

Das Baden als religiöser Übergangsritus ist natürlich die Taufe. Die Idee ist sehr alt. Es ist sozusagen eine Dreifaltigkeit aus Wasser, Tod und Wiedergeburt.

Sprecherin:

Der Historiker und Soziologe Hasso Spode leitet das Historische Archiv zum Tourismus an der Technischen Universität Berlin.

OT 04 Spode:

Der Mensch taucht ritualisiert in die Fluten ein, das Alte stirbt ab und das neue kommt zum Tragen. Es ist ein neuer Mensch, der den Fluten entsteigt. Diese Grundidee liegt den frühen Vorstellungen vom Baden im frischen kalten Meer zu Grunde. (..) das wird wissenschaftlich erklärt mit Reinigungsprozessen. Da werden die faulen bösen Säfte ausgetrieben durch das kalte Wasser. Da werden die Nervenbahnen wieder geordnet, die sich sozusagen verknotet haben im

zivilisatorischen Alter, das wird alles ausgespült, gereinigt. Diese Vorstellung liegt den frühen Badepraktiken in Europa zugrunde.

Sprecherin:

Wie fast alles im Tourismus ist auch das Bad in den kalten Nordmeeren eine englische Erfindung. Für den Adel und das Großbürgertum galt es als probates Mittel gegen Krankheiten wie Bleichsucht oder Skrofulose, die als Folgen einer Überzivilisation erschienen. Bald eröffneten auch an Nord- und Ostsee die ersten Meereskurorte.

OT 05 Spode:

Die medizinisch approbierte Art des Kontakts mit dem Meerwasser war sehr kompliziert. Man stieg in eine kleine Bretterbude, einen Badekarren, der wurde von einem Kutscher (..) ein Stückchen ins Meer reingezogen, dann wurde hinten eine Treppe geöffnet, und dann hieß es nach dem englischen Vorbild „three dips and out“, also einmal, zweimal, dreimal untertauchen. Da haben wir diese Idee des Schocks und der erste Seebadeort der Welt überhaupt, das war Scarborough. Das liegt kurz vor der schottischen Grenze, das ist ziemlich kalt das Wasser da (..). Also es ist die kalte Frische, die einen Schock physisch und psychisch hervorruft, die dann diesen Reinigungs- und Glättungs- und Ausspülungsprozess in Gang setzt.

Sprecherin:

Die Ärzte verfassten ausgeklügelte Regeln für den Ablauf der therapeutischen Bäder je nach individuellem Krankheitsbild. Alain Corbin verweist auf die wichtige Rolle der Badewärter. Vor allem bei der Behandlung von Frauen. Sie wurden einer physischen und psychischen Schockbehandlung ausgesetzt.

Zitator 2:

Der Badewärter „plongiert“ die ihm anvertraute Patientin genau in dem Augenblick, in dem die Welle überschlägt: dabei drückt er ihr mit Vorbedacht den Kopf nach unten, um die Erstickungsangst zu mehren. Diese Methode herrschte in Dieppe, in Doberan und an den englischen Stränden. Bei Wassertemperaturen von 12 oder 14 Grad löst das schockartige Eintauchen einen heftigen Schauer aus. Wenn der Atem stockt und die Patientin zu ersticken glaubt, versucht der Badewärter, ihr das Luftholen durch kräftige Friktionen zu erleichtern.

Sprecherin:

Dass sich hinter dem pseudowissenschaftlichen medizinischen Diskurs sadomasochistische Konnotationen verbergen, zeigt sich für Alain Corbin auch darin, dass das Bad für Männer ganz anders ablief.

Zitator 2:

Der badende Mann benimmt sich unabhängig. Dem männlichen Badegast wird die Freiheit gewährt, sich den Fluten auszusetzen, seine Kraft mit dem Ozean zu messen.

Sprecherin:

Das Motiv der männlichen Dominanz spiegelt sich auch im eigenartigen Schwimmstil dieser Zeit.

Zitator 2:

Es geht nicht darum, dass man sich entspannt dem Wasser anvertraut. Schwimmen ist im Gegenteil ganz auf Kraftentfaltung ausgerichtet. Die ständige Furcht vor dem Ertrinken bestärkt die Überzeugung, dass der Mensch seiner Natur nach weder auf dem Wasser liegen, noch im Wasser schwimmen kann. Die Theoretiker legen Wert darauf, dass die Atemwege immer frei von Wasser bleiben. Ihrer Ansicht nach kann der Schwimmer dem Gewicht seines Kopfes nur durch einstudierte Bewegungen nach Art eines springenden Frosches widerstehen.

Sprecherin:

Mit der medizinischen Nutzung des Strandes beginnt der Prozess seiner Zivilisierung. Badewärter, Badekarren und Baderegeln sind nur die ersten Schritte. Erlaubte sich der Adel in den Seebädern zu Beginn noch eine gewisse Freizügigkeit, setzt sich mit der wachsenden gesellschaftlichen Rolle des Bürgertums zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Prüderie durch.

OT 06 Spode:

Da fing es an, dass man eine Geschlechtertrennung in den Bädern eingeführt hat. (...) die Grundregel war, wir haben einen Damenstrand, in der Mitte haben wir einen sogenannten neutralen Strand und auf der anderen Seite dann gegenüber den Herrenstrand. Und die beiden Geschlechter durften sich nur am neutralen Strand treffen. (...) In der Mitte durften sich dann Herren und Damen begegnen, aber angezogen. Da war mit Baden nichts, man konnte vielleicht die Hosenbeine hochkrepeln, ein bisschen im Wasser waten, aber das Baden selbst das fand getrennt statt.

Sprecherin:

Unter dem Deckmantel der Gesundheitsvorsorge öffnen Strand und Meer ganz allmählich eine Art Fenster für das Bürgertum, das im Halbdunkel der mit schweren Samtvorhängen verhangenen Salons lebt. Die patriarchale Ordnung im 19. Jahrhundert war eine Kultur der gegen das Tageslicht verbarrikadierten Innenräume. Sie dienten als sentimentale Rückzugsorte vor den Zumutungen der sich beschleunigenden Industrialisierung. Draußen pflegten die Menschen einen streng formalisierten Umgang. Am Ende des Jahrhunderts wird sich das ändern. Die Zuflucht kann jetzt auch draußen im prallen Sonnenlicht liegen, in einer der bisherigen Randzonen der bürgerlich geordneten Welt, am Strand.

OT 07 Spode:

Der Mann leidet unter seinem Vätermörderkragen und dem hoch gewirbelten Bart. Und es ist sehr schön, dass dann also der Strand ein Ventil öffnet wo körperliches, infantiles und letztlich sinnloses Verhalten wieder durchaus akzeptabel ist. (...) Und genau dieses Bürgertum, was die strengen Regeln erst (...) ab 1800 mehr oder weniger durchgesetzt hat und immer stärker auch die Schrauben angezogen hat, genau dieses gleiche Bürgertum fängt 100 Jahre später an, unter den Regeln, die es selbst aufgestellt hat, zu leiden. Und jetzt wird es plötzlich „in“ zu sagen, wir müssen wieder freier werden und gerade der Strand ist dann ein Ort der Freiheit, wo Dinge erlaubt sind, die im rigiden Alltagsleben eben nicht möglich sind.

Sprecherin:

Hasso Spode beschreibt die Patriarchen, die an den nordeuropäischen Stränden plötzlich emsig Muscheln sammeln und Sandburgen bauen als Indikatoren für den kulturellen Umschwung. Der Badetourismus ist für ihn eine Erscheinung der „kulturellen Informalisierung“, wie sie der Soziologe Norbert Elias zuerst beschrieben hat: Wenn gesellschaftliche Verhaltensregeln erst einmal vollkommen verinnerlicht sind, braucht man sie nicht mehr. Dem durch Selbstkontrolle gesteuerten bürgerlichen Individuum kann man jetzt auch Freiheiten einräumen.

OT 08 Spode:

Dann entstehen neue Ideale, ein Ideal einer künstlichen Natürlichkeit, es ist keine echte Natürlichkeit sondern eine, die von einem hohen Niveau der Affektkontrolle der inneren Zwängen ausgeht und sagt, wir tun mal so, als würden wir ganz natürlich sein. (..) Dann kann man gewissen Regularien wieder außer Kraft setzen, das kann man sehr schön an der Badekleidung dann erkennen, wo immer weniger Stoff eingesetzt wird.

Regie: [Esther Tefana « Mon bel amour d'été »]: Si tu reviens sur cette plage bleue tu verras qu'il existe encore/ Le vieux bateau où tous les amoureux se jurent à la vie à la mort

Also wir haben um 1900 noch für die Frauen so einen fürchterlichen rüschenverzierten riesigen Kleider, mit denen man kaum schwimmen konnte. Und kaum zehn Jahre später, noch vor dem ersten Weltkrieg setzten sich dort Trikots durch nach Art der Männerbadekleidung. Es wird immer mehr Haut gezeigt, und das kann man machen, wenn die inneren Kontrollen gut funktionieren.

Sprecherin:

Damit aber die Strände zum ultimativen Sehnsuchtsort der Moderne werden konnten, brauchte es noch etwas anderes.

Träume, die man an den kalten Stränden des Nordens nicht träumen konnte. Und auch hier reichen die Wurzeln weit zurück.

OT 09 Pierre Cassou-Noguès:

1809, Legallais débarque (..) à La Teste-de-Buch sur ce qui est maintenant le bassin d'Arcachon Legallais débarque et ne se rembarquera pas ...

Sprecherin:

Der französische Philosoph Pierre Cassou-Noguès hat eine Metaphysik des Strandes verfasst. Dort erzählt er die Geschichte eines Seefahrers, der nach ausgedehnten Fahrten durch die Südsee an einen Strand südlich von Bordeaux verschlägt.

Zitator 1 (overvoice):

François Legallais landet 1809 in La-Teste-de-Buche, in der heutigen Bucht von Arcachon. An einem völlig verlassenen Strandabschnitt errichtet er ein luxuriöses Hotel mitten in den Dünen. Das erste Strandhotel überhaupt im Süden Frankreichs. Während in der Normandie Strandhotels zu dieser Zeit noch Sanatorien sind, gibt es in seinem Hotel keine Ärzte.

Es ist ausschließlich dem Genuss des Strandes und des Meeres gewidmet. Für mich hat Legallais den Strand als Sehnsuchtsort erfunden. Und er hat ihn ganz bewusst mit den Traumbildern der Südsee ausgestattet. Die Architektur seines Hotels spielt mit Motiven der kolonialen Architektur Polynesiens, die er auf seinen Seereisen kennengelernt hatte. Damals brauchten die Hotelgäste mit einem Ochsenkarren zwei Tage, um von Bordeaux aus an seinen Strand zu gelangen. In Briefen beschreibt seine wohlhabende Klientel die Anreise als abenteuerliche Reise zu einer fernen Südseeinsel und den Ort selbst als ein tropisches Paradies.

OT 09 Cassou-Noguès:

... comme s'ils allaient vraiment dans une île d'Océanie et qui commencent à décrire cet endroit comme un paradis.

Sprecherin:

Wenige Jahre später wird die Eisenbahn die Anreise in diese „Tropen“ 50 Kilometer südlich von Bordeaux erleichtern. Legallais Konzept überzeugt. Rundum entstehen weitere Hotels. Der Visionär wird sich schließlich finanziell übernehmen. Dennoch sind hier schon alle Elemente der tropischen Phantasmagorie des Strandes versammelt. Das Hotel des ehemaligen Seefahrers ist eine frühe Version des Club Méditerranée, der bis heute an den Klischees der Südseeparadiese mit Palmen und Perlen als Zahlungsmittel festhält.

OT 10 Cassou-Noguès:

Legallais fait (..) nettoyer la plage tous les matins pour qu'il n'est pas (..) de branches, des algues ...

Zitator 1 (overvoice):

Jeden Morgen lässt Legallais den Strand von Treibholz und Algen reinigen. Er will seinen Gästen die Natur vorführen, fährt mit ihnen hinaus, um ihnen die Fische zu zeigen. Er begeistert sie für die Dünen. Es ist eine Inszenierung von Natur, in der die Touristen eine authentische, unberührte Natur zu sehen glauben.

OT 10 Cassou-Noguès:

... ce que les voyageurs voient comme une véritable nature, une nature que la main de l'homme n'a pas touché.

Regie: [Chanson Brigitte Bardot: Nue au soleil]: J'ai des visions/ Des vagues et de fruits tropicaux/ Quand ses rayons/ Tendrement caressent ma peau/ Je suis bien et le monde tourne rond/ Je ne pense pas/ J'ouvre les bras/ Nue au soleil/ Complètement/ Nue au soleil ...

OT 11 Cassou-Noguès:

Jean Cocteau va sur la péninsule du Cap-Ferret donc un endroit qui à l'époque est vraiment sauvage ...

Zitator 1 (overvoice):

Jean Cocteau besucht das Cap Ferret in der Bucht von Arcachon in den 20er Jahren. Ein unberührter Ort damals.

Er schläft in einer Fischerhütte, lebt nackt und verbringt Tage im Spiel mit der Brandung. Es ist die Rückkehr in einen tropischen Garten Eden für ihn. Und das ohne die Unbequemlichkeit einer langen Seereise.

Er schreibt Briefe an seine Mutter voll tropischer Bilder, schildert wie sein Körper langsam zu dem eines Eingeborenen der Südsee wird, zum Traumbild eines Eingeborenen natürlich.

OT 11 Cassou-Noguès:

.... Évidemment un indien complètement fantasmatique.

Sprecherin:

Für den Philosophen Pierre Cassou-Noguès bildet der Künstler Cocteau eine touristische Avantgarde. Was er vorlebt, werden später viele wiederholen. Es ist eine ungeheure Intensivierung der Stranderfahrung. Cocteau will nicht mehr nur das äußere Schauspiel einer exotischen Wildnis genießen. Mit der nahtlosen Bräune des sportlich gestählten Körpers will er selbst zum „Wilden“ werden. Fortan schlüpft der moderne Robinson am Strand in die Rolle des Freitag. Aus Cap Ferret schiebt Cocteau an seine Mutter:

Regie: [Brandung plätschernd]

Zitator 2:

Auf den Dünen am Meer erinnert nichts an unsere Zeit – man glaubt sich an den Anfang der Welt zurückversetzt. Ich renne, ich stelle mich den großen grünen Wellen, ich rolle im Sand, trockne mich, suche Muscheln für meine Sammlung.

Regie: [Brandung plätschernd]

Sprecherin:

Mit den Versatzstücken der Tropen vollendet sich die Phantasie des Strandes als Paradies. Hier steht die Zeit still. Ein Tag verläuft wie der andere. Es geht darum, die Welt zu vergessen.

Von den Küsten des Nordens ziehen die Badenden jetzt an die Strände des Südens. Zuvor empfand man die Riviera im Sommer als unerträglichen Brutkasten. Für die Großbourgeoisie war es ein exklusives Winterquartier, das sich im März leerte. Zwischen 1925 und 1930 aber entdeckt der internationale Jetset den Sommer an den Küsten zwischen Nizza und Monte Carlo. Man schüttet Sandstrände auf und pflanzt – wie könnte es anders sein - Palmen.

Regie: [Caterina Valente - Komm' ein bisschen mit nach Italien]

OT 16 Spode:

Wenn man einen Baedeker des späten 19. Jahrhunderts anschaut, dann steht drin, fahren sie nicht im Sommer nach Italien, es ist viel zu heiß!

Sprecherin:

... sagt der Tourismushistoriker Hasso Spode.

OT 17 Spode:

Dass das Mittelmeer auch im Sommer zum Baden geeignet ist, diese Grundidee setzt sich in den 50er Jahren durch. Und was jetzt passiert ist, dass Italien von einem Land der Kunst (...) wird es jetzt zu einem Strand, einem billigen Strand degradiert, eben dem Teutonengrill. Was diese Touristen dann interessiert, ist nicht mehr das Land, sondern der Strand. Wir haben das zunächst in den Adriaeregionen. Das ändert sich in dem Moment, wo der Flugtourismus zunimmt. Dann kann man genauso gut nach Mallorca oder Benidorm fliegen, dann sind es plötzlich die spanischen Küsten, (...) später die tunesischen und dann auch noch die türkischen, es ist eigentlich egal bis hin zur dominikanischen Republik. Wir haben dann die Entortung dieser Strand-Areale. Es ist ziemlich egal, wo sie dann hinfahren.

Regie: [Strand-Atmo belebt, Strandverkäufer italienisch, frei & weg]

Sprecherin:

Als Gegenwelt zum industriellen Pauschaltourismus entsteht Ende der 80er Jahren die internationale Backpacker-Szene. Die Jugendlichen der Generation-X sind mit Video-Spielen und Fernsehen aufgewachsen. Jetzt versuchen sie sich als Aussteiger auf Zeit. Ihr Ehrgeiz: mit begrenzten finanziellen Mitteln das Zuhause so weit wie möglich hinter sich zu lassen. In Südostasien entbrennt ein Wettlauf der Traveller auf der Suche nach den letzten unberührten Paradiesen.

Regie: [Audiobett Lagune]

Sprecherin:

In seinem autobiographischen Bestseller „Der Strand“ beschreibt der englische Autor Alex Garland eine geheimnisvolle Insel vor der thailändischen Küste. Ihre Lage in einem Naturschutzgebiet hat sie davor bewahrt, vom Backpacker-Tourismus entdeckt und zerstört zu werden. Mithilfe einer Art Schatzkarte gelingt es dem Erzähler, die Insel und ihren Traumstrand zu erreichen. Dort trifft er auf eine bunt zusammengewürfelte Gemeinschaft von Aussteigern. Ihre Tage verbringen sie mit Baden, Fischfang und exzessivem Haschischrauchen.

Regie: [Audiobett Lagune]

Zitatorin:

Bist Du glücklich, Richard?

Regie: [Audiobett Lagune]

Zitator 1:

Wahrscheinlich schon. Ich meine, der Strand ist perfekt. Das Weiß des Strandes, das Grün des Dschungels. Das Blau der Lagune. Es ist das Paradies, ein Garten Eden. Wie leicht wäre es, immer hier zu bleiben.

Regie: [Audiobett Lagune frei & weg]

Sprecherin:

Das abgeschiedene Paradies wird schließlich zur Hölle. Der verzweifelte Versuch, die Insel gegen Neuankömmlinge zu schützen, ihre Ursprünglichkeit gegen den wuchernden Tourismus zu verteidigen, führt in die Katastrophe. Aber die Zerstörung des Garten Eden kommt auch von innen. Unter den Aussteigern stellt sich Langeweile ein. Zu sehr gleichen die tropischen Sonnenuntergänge in der Lagune denen im Fernsehen.

Regie: [Brandung]

Zitator 1:

Was bleibt uns noch, wenn uns das Paradies langweilt?

Regie: [Brandung frei & weg]

* * * * *